

# Historisches aus der Wildschönau

## Zur Geschichte der Wildschönauer Almen

Landschaft und Wirtschaftsweise sind in unserer Gegend bis zum heutigen Tag stark von der Almwirtschaft geprägt. Von der Viehhaltung und -zucht über die Lebensmittelversorgung und die Gestaltung der Kulturlandschaft bis hin zum Fremdenverkehr erfüllen die Almen vielfältige Funktionen. Die Almwirtschaft ist seit mehreren tausend Jahren bekannt. Mit der Sommerweide konnte zugleich das qualitätsvolle Grünfutter der Almen genutzt und jene Wiesen bei den Höfen, die zur Heuernte für die Fütterung über den Winter gemäht wurden, geschont werden.

Die ältesten schriftlichen Nachweise unserer Almen finden wir im Rattenberger Salbuch von 1416. Weitere Zusammenstellungen aus den Jahren 1630, 1808 und 1826 sind keine vollständigen Verzeichnisse. Diese Quellen wurden für eine sehr wertvolle rechtsgeschichtliche Dissertation aus dem Jahr 1970 von Rudolf Starz ausgewertet. Einiges konnte ich durch weitere Recherchen korrigieren und ergänzen. Bei allen Tücken und Lücken der Unterlagen ergibt sich daraus ein kompakter Überblick über die frühe Entwicklung der Wildschönauer Almen. Mit der eigentlichen Almwirtschaft wird sich ein weiterer Beitrag im nächsten Jahr befassen.

### Die ältesten Almen und ihre Entwicklung

Die klarsten Verhältnisse (und die besten Unterlagen) haben wir von jenen Almen, mit denen die Oberauer Urhöfe vermutlich schon bald nach ihrer Gründung ausgestattet waren.

81 Wildschönauer Rinder bezogen 1416 die **Baumgarten-Alm**. Sie kamen von acht Oberauer Bauern im Dorf und zu Egg mit jeweils acht bis zehn und zu Strass 18 Gräsern. Diese Baumgarten-Alm war der Hochleger der **Hönigkaser-Alm**. Schon 1460 finden wir die Angabe „Alben genand Hohenchäser und Pawngartn“. 1630 werden bereits 181 Grasrechte genannt. Der Hochleger „Pankert“ (Baumgarten) wird hier als Galtalm bezeichnet. 1807 wurde die **Schweighofer-Alm** abgetrennt, bei der Alpe „Hönigkaser, Baumgarten und **Streifen**“ verblieben 1826 noch 140 Gräser.

Die **Aschbach-Alm** zählte 48 Rinder und neun Pferde der Bauern von Entfelden und Tiefental im Jahr 1416. 1630 war der Auftrieb mit 94 Rindern nahezu verdoppelt. 1838 wurde sie in die Hintere und die Vordere Aschbach-Alm geteilt mit den Hochlegern **Neuhögen-Alm** und **Übel-Alm**.

Auch die **Grasing-Alm** wurde 1416 mit 48 Rindern von Oberau-Kirchen aus bestoßen, je 16 von Enting, Nideninn und Obeninn, das sind der Kellerwirt, Starchent und Sammer. Die Almen **Tals, Grasing und Niederkaser** bildeten lange Zeit eine Einheit, bis die Niederkaser-Alm im Jahr 1709 abgetrennt wurde. Die Zahl der Grasrechte von 1630 liegt mir leider nicht vor. Zu den Berechtigten gehörten seit dem 18. Jahrhundert auch der Vikar bzw. dann die Pfarre Oberau. 1826 bestanden auf der Tals- und Grasing-Alm 54 Grasrechte.

Drei Bauern der Höfe von Haus im Zauberwinkel trieben 44 Rinder auf die **Großenneuberg-Alm**, die mit der



Die Vordere Feldalm im Jahr 1948.

Foto: Erika Hubatschek, Innsbruck

**Dost-Alm** verbunden auf Brixentaler Grund liegt. Über die Entwicklung dieser Alm fehlen in den Zusammenstellungen weitere Angaben.

Es schließen sich jene Almen an, die vermutlich meistens von Schwaighöfen aus angelegt wurden.

Auf die **Kleinneuberg-Alm** (Wenignewnperg) hatte der Schwaighof Auftriebsrechte, die Zahl wird im Salbuch leider nicht genannt. Die Alm gehörte dann zur **Breitegg-Alm** – konkret nennt eine Urkunde von 1619 die „**alben Claine Neuperg, Praitögg, Miterögg und Geißwaldt**“, auch die **Trettl-Alm** gehört später hierher. 1630 werden 120 Grasrechte genannt, 1826 für Breitegg und Kleinneuberg nur mehr 61 Rinder, 4 ½ Pferde und 6 Schweine.

Die **Kotkaser-Alm** (Chotkäs) wurde von Thierbach aus, nämlich von March mit 20 Rindern und drei Pferden sowie von Dürnstett mit 14 Rindern bestückt. 1630 besitzen vier Bauern bereits 81 Grasrechte. Es bleibt lang bei der gleichen Zahl, nur wurden die Rechte durch Güterteilung und Verkauf auf bis zu acht Bauern aufgeteilt.

Von der heute größten Alm im Wildschönauer Gemeindegebiet wird 1416 nur die **Kundl-Alm** (Chuntelkäs) erwähnt. Schrattental, Breitlechen und Unterberg besaßen hier je sechs, Bernau zwölf Gräser, zusammen also 30. Die Kundl-Alm ist der Hochleger der **Schön-**

**anger-Alm**, die urkundlich erstmals 1554 nachgewiesen ist. 1630 wird die Einheit der „**Alm Schenanger, Kuntlkäser, Grässenstein**“ mit 172 Gräsern von 18 Gütern notiert. Sie wurde also ganz beträchtlich erweitert. 1826 werden dann neben 183 ¾ Kuh- und 42 ½ Galtvieh-Gräsern auch 182 ½ Schafgräser genannt, ein seltener Hinweis auf die Schafhaltung in der Wildschönau.

Die Schwaige Prenten besaß 1416 bereits das Almrecht für 17 Rinder auf der **Holzalm** (Holczalben) am Roßkopf, die wohl zur Unterscheidung von der Penningberger oder Brixentaler Holzalm meist Holzalpl genannt wird. Dieses wurde zwischen 1630 und 1675 nach mehrfachem Besitzwechsel von 20 auf 51 Gräser erweitert, später wieder auf 36 Gräser reduziert.

Auf die **Formkaser-Alm** (Formchär) trieb man vom Gut Holz aus 16 Rinder. 1630 haben sieben Besitzer viermal so viele Gräser, nämlich 64, später 72 und 1826 schließlich 81, die bis zum Verkauf im Jahr 1893 stets bei den selben Höfen blieben – beim Gut im Holz also an die 500 Jahre. Der Hochleger **Seefeld-Alm** wird in den vorhandenen Verzeichnissen nicht namentlich genannt.

Nicht ganz eindeutig sind die Verhältnisse der Niederauer Höfe. Offenbar hatten alle ursprünglichen Niederauer Höfe Grasrechte auf der **Feldalm** (Veldtalben) unterhalb des Feldalphorns. Die Höfe Marchbach (45),

Mairhofen (20) und Wildenbach (17) hatten 1416 insgesamt 82 Gräser. Dazu dürften noch die 20 Rinder vom Rainer in Wildenbach auf der Alm **Fedelken** kommen – ich halte diese Angabe für einen Abschreibfehler aus „Feldalben“. Erst 1808 finden die Vordere Feldalm der Mairhofer Bauern mit 80 und die Hintere Feldalm mit 64 Grasrechten in der Hand der Wildenbacher wieder Eingang in die Zusammenstellung.

### **Grenzübergreifende Almen und Almrechte im „Ausland“**

Die zitierten Quellen beziehen sich mit den wenigen genannten Ausnahmen stets auf jene Almen, die im Gemeindegebiet der Wildschönau selbst liegen. Die weiträumigen Almgebiete vom hintersten Innertal bis zum Markbachjoch trennt aber keine natürliche Grenze von den benachbarten Almböden des Langen Grunds in der Kelchsau und am Penningberg, ebenso verhält es sich über weite Strecken nach der Alpbacher Seite hin. Die Nutzung dieser großen Weideflächen geschah wohl von alters her über die Grenzen hin und her, worüber sich in Akten und Urkunden und vielleicht noch auf manchem Hof Belege finden lassen.

Die **Mairhof-Baumgarten-Alm**, **Marchbach-Baumgarten-Alm** und die **Wildenbacher-Baumgarten-Alm**, die im Franziszeischen Kataster, einer sehr genauen Landaufnahme aus dem Jahr 1856, eingetragen sind, lassen jedenfalls an die uralten Rechte der drei

Niederauer Urhöfe an der Feldalm denken – denn auch diese Bezeichnung ist grenzübergreifend.

Die **Brixentaler Holzalm** am Penningberg ist ebenfalls von altem Bestand. Der schwunghafte Handel mit ganzen und halben „Bürden“ ist seit dem Jahr 1418 urkundlich nachweisbar. Der wohl gänzlich verloren gegangene Begriff „Bürde“ steht für einen mit einer bestimmten Zahl von Grasrechten verbundenen Stall oder Hag. Im November 1544 erhob das Gericht Itter/Hopfgarten bei den Almbauern, ob und wohin die wertvollen Almprodukte Käse und Butterschmalz verkauft wurden. Bei den Angaben zur Holzalm heißt es, nachdem fünf Penningberger Bauern ihre Aussage gemacht hatten:

„*Sonst farn auf die Alben 5 Auslander so diesen Sommer 69 Khue allda gehabt, und die Nutzung daraus haben sy all anhaym aussm Gericht gfürt.*“ Von den 111 Grasrechten waren also mehr als 60 Prozent in ausländischer, wohl Wildschönauer Hand. Das Brixental war ja bis 1805 salzburgisch, gehörte also nicht zu Österreich, und wurde erst 1816 mit Tirol vereinigt.

Auch in einer Grenzbeschreibung des Tiroler Unterlandes aus dem Jahr 1767 wird auf den Umstand hingewiesen, dass Wildschönauer Kühe ausländisches Gras konsumierten, ohne dafür Steuern zu bezahlen:

„*Nun ist zu merken, daß in Wildschenau die meisten Alpens Weidereyen jenseits des Landkonfins (= Grenze) im salzburgischen Gericht Itter entlegen, hievon aber die Alpengerechtigkeiten von unfürdenklichen Jahren her*



Das Almdorf am Schönanger, wie es bis zu den frühen 1960er Jahren bestand.

Foto: Georg Angerer, Schwaz

zu den dießortigen Wildschenauer Güter gehörig, und stiftbar (= abgabepflichtig) sind, so haben sich diese Alpen bishero nichts gegen das salzburgische Gericht Itters versteuert, sondern solches von diesem Lande bezogen, auch diese Gerechtigkeiten anhero fatiert (= angegeben, verzeichnet, verbucht) worden.“

Da diese Beschreibung von einem Tiroler Beamten verfasst wurde, wurde eine Änderung des bestehenden Zustandes wohl kaum angeregt.



Peter Anich legte in seiner Tirol-Karte, aufgenommen 1760-1762, besonderen Wert auf die Almen.

## Landausbau durch Schwaigen und Almen

Bei aller Vorsicht lassen die Angaben des Salbuchs sowie die weitere Entwicklung doch einige Interpretationen zu. Im Salbuch werden rund 90 Wildschönauer Höfe genannt. Nur ein Drittel dieser Höfe, genau 30, besaßen damals Almrechte. Die Grasrechte sind ungleichmäßig verteilt – Marchbach mit 45 ist ein Ausreißer nach oben, manche Höfe hatten nur sechs Gräser, der Durchschnitt betrug 14 –, sind allerdings deutlich gerechter verteilt als etwa im benachbarten Alpbachtal, wo manche Güter auch 80 Almrechte besaßen. Wo die Gräser den Viehstand überstiegen, wurde natürlich Lehnvieh aufgenommen, das im Tal selbst zur Genüge vorhanden war, denn zwei Drittel der Höfe hatten ja keine eigenen Almrechte.

Mit Almrechten versehen sind 1416 all jene Höfe, die aus den Urhöfen hervorgegangen sind, das sind die heutigen Weiler Dorf, Kirchen, Entfelden und Haus sowie Strass und Egg in Oberau. Auch die Niederauer Urhöfe Marchbach, Mairhof und Wildenbach werden schon sehr früh mit ihren Gräsern auf der Feldalm bedacht worden sein. Die (damals noch) kleineren Almen sind dagegen in der Hand der später angelegten Höfe und der sogenannten Schwaigen. Das sind rein auf Milchwirtschaft ausgerichtete Höfe, die in einem zweiten Schub des Landausbaus und der Besiedlung im 12. und 13. Jahrhundert meist an den Terrassen und Hängen angelegt wurden. Der Unterschied in der Bewirtschaftung

war aber rasch verloren gegangen, die Schwaigen letztlich über die Abgabe von Käse erkennbar, während die übrigen Höfe ursprünglich Wein zinsten.

Diese späteren Bauerngüter mussten sich gewissermaßen ihre Almen erst erobern. Der Ausbau der Almflächen war 1416 bei den noch jungen Betrieben eben noch nicht allzu weit fortgeschritten; 1630 waren ganz bedeutend mehr Höfe im Besitz von Almrechten. Aber auch die bereits bestehenden Almen wurden beträchtlich erweitert.

Bei den 1416 genannten Almen hat sich die Auftriebszahl von 420 Rindern und 12 Pferden, die im Rattenberger Salbuch angegeben werden – eine Mindestzahl – auf 735 Rinder im Jahr 1630 – auch in diesem Verzeichnis fehlen manche Zahlen – erhöht.

Dazu kommen im Verzeichnis von 1630 noch zwölf neue Almen mit zusammen 269 – es fehlen einige Zahlen – Grasrechten. Die neuen Almen waren (in Klammer die Grasrechte 1630 bzw. 1826): **Unterberg-** (43 / 33 und 4 Schweine), **Hechenegg-** (40 / 56), **Kober-** (40 / 29), **Salcher-** (36 / 40 ½), **Perauer-** (31 / 34 ½, 1838 geteilt in **Predasten-** und **Praa-Alm**), **Hohlrieder-** (16 / 1826 bereits geteilt mit 26 bzw. 16 Gräsern), **Spitzer-** (14 / 28 unter der Bezeichnung **Schwarzenau-Alm**), **Steinbaumgarten-** (9 / 9), **Baumgarten-** (5 / 21), **Norderberg-** (Natterberg-) und **Bichling-** (Zahlen fehlen) und **Achental-Alm** (35 / 13 ⅓), die letztere zunächst eine Galtalm der Höfe zu Egg (hier ist die erste Zahl der Gräser ausdrücklich auf Kälber bezogen) und die einzige Alm an der nördlichen Begrenzung unseres Tals.

Spätere Almgründungen sind zumeist auf die Umwandlung sogenannter „Sommerötzen“, die sich recht nahe bei den Höfen befanden, zurückzuführen. Nicht auszuschließen ist natürlich, dass die eine oder andere Alm auch älter als vermutet ist, da die Verzeichnisse, wie bereits angedeutet, nicht vollständig sind.

Im Jahr 1630 konnten etwas mehr als 1000 Rinder gealpt werden, womit die Almnutzung gegenüber 1416 innerhalb von zwei Jahrhunderten nahezu um das zweieinhalbfache gesteigert worden war. Das beweist uns neuerlich die kaum noch vorstellbare Arbeitsleistung unserer Vorfahren, die mit einfachstem Werkzeug die Rodung – denn der größte Teil der Weiden wird dadurch geschaffen worden sein – durchführen mussten. Erst mit dieser großen Erweiterung der Almflächen hat die Wildschönau jenes Landschaftsbild erhalten, das unser Tal bis heute prägt.

Die meisten Almen sind im Großteil ihrer Ausdehnung bis heute erhalten geblieben. Nur wenige Almen oder Teile davon wurden aufgelassen, wie etwa die Schlagalm beim Schönanger und die eine oder andere kleine Privatalm. Auch das umgekehrte Phänomen, die Umwandlung von dauerhaft besiedelten Höfen in Almen oder Asten, findet man in der Wildschönau nicht.

Martin AchRAINER